



# Lehrplan vors Volk

Demokratische Mitbestimmung in der Volksschule  
Volksinitiative Kanton Zürich

Komitee «Lehrplan vors Volk», 8610 Uster | [info@lehrplan-vors-volk.ch](mailto:info@lehrplan-vors-volk.ch) | [www.lehrplan-vors-volk.ch](http://www.lehrplan-vors-volk.ch) | Spendenkonto: Postkonto 89-753598-5

## Newsletter vom 7. 1. 2018

### Inhalt

Schulpreise für schöne Äusserlichkeiten.....	1
«Schweizer Schulpreis» – Kein Ranking der Schulen? Jo chasch dänkä! .....	4
Irreführender Schulpreis.....	5
Experte: Schulen sind auf dem Holzweg.....	5
Mit Digitalisierung aufs zwischenmenschliche Abstellgleis? .....	7
Kompetenzorientierung als Sündenfall in der Pädagogik? .....	9
Der letzte Schrei – Widersprüche.....	9
Lehrplan 21 im Kanton Zürich.....	10
Veranstaltungshinweise .....	11
Time for Change? .....	11
Wie lebendig kann «digitalisierte Schule» sein? .....	12
Wichtige Informationen .....	12

### Schulpreise für schöne Äusserlichkeiten

Journal21, 2.1.2018

Carl Bossard

**Schulen werden prämiert. Kriterien sind methodengeleitete Merkmale wie selbstorientiertes und computerbasiertes Arbeiten. Von lernwirksamem Unterricht ist wenig zu hören. Ein kritischer Zwischenruf.**

„Schweizer Schulpreis“ – so heisst er grossmäulig, und er geht jedes zweite Jahr an „innovative und zukunftsorientierte Schulen“. Wer sich auf der Website des Vereins nach zielgeleiteten, konkreten Kriterien kundig macht, ist enttäuscht. Er findet sie nicht. Stattdessen stösst er auf öffentlichkeitswirksame Schlagworte wie „Schülerinnen und Schüler [nehmen] ihr Lernen selbst in die Hand“ oder „Schulen [pflegen] pädagogisch fruchtbare Beziehungen zu ausserschulischen Personen und Institutionen sowie zur Öffentlichkeit“.

#### **Luftige Pläne und ziellose Zukunftskonzepte**

Wo solche Preise vergeben werden, sind Floskeln nicht weit. Belohnt werden Worthülsen oder „Claims“, wie sie die Werbesprache nennt. Da heisst es zum Beispiel von einer prämierten Gemeinde: „Vorbildlich ist die Schule, weil sie zeigt, wie eine grosse Schule mit

verschiedenen Schuleinheiten einen gemeinsamen Entwicklungsprozess anstossen und vorantreiben kann. Die Schulen [nn] erhalten den Schulpreis für einen sorgfältig erarbeiteten und ausgezeichnet umgesetzten Changemanagement-Prozess, der für viele andere Schulen, die sich auf den Weg machen wollen, Vorbild und Musterbeispiel sein kann.“ Verkündet hat diese frohen Worte Vladimir Petković, Trainer der Schweizer Fussball-Nationalmannschaft.

Wie das gemacht wird, wohin dieser Weg führt und welche Ziele der „Changemanagement-Prozess“ erreichen soll, von all dem sagte Petković nichts. Schweige denn, was sich in dieser Schulgemeinde in der Zwischenzeit verändert und welche Lernfortschritte sie bei den Kindern erreicht hat.

### **Oberflächenmerkmale mit geringem Effektwert**

Wer näher heranzoomt und die preisgekrönten Merkmale mit John Hatties vielfach bestätigten Wirkfaktoren verbindet, erkennt schnell: Da dominieren Oberflächensignaturen, da figurieren Faktoren, die praktisch keinen Effekt erzielen. Beim „Schweizer Schulpreis“, gesponsert von deutschen Stiftungen und Protagonisten einer «neuen» Schule, geht es wohl weniger um lernwirksamen Unterricht als um schöne Äusserlichkeiten wie altersdurchmischtes und selbstorientiertes Lernen oder webbasiertes und individualisiertes Arbeiten. Nach Hattie aber kommt all diesen Faktoren eine sehr geringe Wirkkraft zu. Jahrgangsübergreifende Klassen z. B. erzielen nur gerade eine Effektkraft von 0.04<sup>1</sup>. Die Massnahme bleibt also – kognitiv wie sozial – wirkungslos. Und die Heterogenität heutiger Klassen künstlich steigern ist kein Ziel.

Nur die Effektwerte, und zwar hohe, machen eben sichtbar, was ein pädagogisches Konzept beinhaltet und konkret für das Lernen der Kinder bedeutet. Wohlklingende Theoriebegriffe alleine verfügen über keine Wirkungsgarantie in der Praxis, so wenig wie ein Frostschutzmittel gegen Durst hilft.

### **Innovativ ist nicht per se gut und erstrebenswert**

Seit zweieinhalb Jahren gibt es sie, die Sekundarschule Sandgraben am Badischen Bahnhof von Basel, und schon wurde sie für ihre „zukunftsgerichteten und richtungsweisenden“ Innovationen prämiert. Sie gehört damit zu den Vorzeige- und Modellschulen des Landes. Doch wie geht das? Wie kann man innert so kurzer Zeit Effektwerte messen und hohe Lernwirksamkeit? Das ist doch der Kern, wenn wir von anspruchsvollem Unterricht und guter Schulqualität sprechen?

Dazu der renommierte deutsche Erziehungswissenschaftler und Schulforscher Andreas Helmke: „Was mich immer wieder nervt: Die naive Einstellung, etwas sei schon deshalb gut und erstrebenswert, weil es „neu“, „innovativ“, „modern“ ist. Viele Erkenntnisse und Prinzipien, z. B. der Lern- und Gedächtnispsychologie, sind „alt“ und definitiv nicht „modern“, aber zeitlos gültig.“<sup>2</sup> Doch von solch alterungsresistenten Grundsätzen steht in den wortreichen Laudationes des Schweizer Schulpreises kein Wort.

### **Wie Kaninchen – moderne Käfighaltung von Kindern**

Als neu und revolutionär gilt auch digitales Lernen. Lernsoftware bereits im Kindergarten fordert darum das amerikanische Unternehmen Microsoft. E-Learning mutiert zum modernen Zauberwort. Die Schulen rüsten auf. Möglich macht's das Attribut „innovativ“.

Das Bild der prämierten Sekundarschule Sandgraben Basel spricht Bände. Jede Schülerin

<sup>1</sup> Hattie John, Visible Learning. London, New York: Routledge 2009. / Hattie John/Beywl Wolfgang & Zierer Klaus, Lernen sichtbar machen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2013. Hatties umfangreiche Meta-Meta-Studie gilt international als Referenz. Gemäss Hattie hat z. B. Lehrerfeedback einen Effektwert von  $d = 0.75$ , individualisierender Unterricht lediglich eine Wirkung von  $d = 0.22$ .

<sup>2</sup> In einem persönlichen Mail vom 15.09.2016 an den Verfasser.

für sich, jeder Schüler allein, alle isoliert, obwohl der menschliche Dialog seit Platon immer wieder als lernfördernd erkannt wird.

Jeder sein eigener Lerner: So sieht der Unterricht der Zukunft die meiste Zeit aus, wenn es nach den Plänen der deutschen Bertelsmann-Stiftung und ihrer Exponenten Jörg Dräger und Ralph Müller-Eiselt geht.<sup>3</sup> Während unzähliger Stunden gibt es kein Miteinander, keinen sozialen Austausch, nur individuelles Arbeiten am PC. Grossraumbüros bereits für kleine Kinder. Die Digitalindustrie pusht diese Innovation, Stiftungen prämiieren sie, Pädagogische Hochschulen und der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH wirken mit.

### **Online-Learning zum Konsolidieren**

Dabei ist Lernen ein dialogisches Geschehen, ein zwischenmenschlicher Austausch. Das zeigt die Lernpsychologie, das belegt die Neurowissenschaft. Der Hirnforscher Gerhard Roth sieht den Wert des Online-Learnings primär im Konsolidieren eines vorher erworbenen Wissens, nicht aber im Generieren neuer Erkenntnisse und Einsichten. Dazu braucht's, so Roth, die kompetente und vertrauenswürdige Lehrperson.<sup>4</sup> Auch bei John Hattie erreicht webbasiertes Lernen lediglich den vernachlässigbaren Effektwert von 0.18.

Eine zentrale Rolle im Unterricht spielt die Beziehungsebene oder der „pädagogische Bezug“, wie man früher sagte. Darum gilt es als unbestritten: Eine Atmosphäre des Vertrauens und Zutrauens, der Fürsorge und des Wohlwollens ist unverzichtbar für Bildung und schulische Leistung. Eine einfache pädagogische Wahrheit. In John Hatties empirischen Studien erreicht sie den hohen Wirkfaktor von 0.72.

### **Unterricht als „Meeting of Minds“**

Unterricht hat per se eine dialogische Struktur. Nicht umsonst entdecken Didaktiker jeder Generation das „sokratische Gespräch“ neu. Lernende und Lehrende begegnen sich im Schulstoff und in der Gemeinschaft der Klasse. Der Unterricht wird so zum sozialen Austausch zwischen Personen, zum „Meeting of Minds“, wie es der grosse amerikanische Philosoph John Dewey nannte. Das schliesst digitale Lernsequenzen nicht aus. Im Gegenteil. Immer aber kommt es auf den einzelnen Lehrer an, auf den analogen Umgang zwischen ihm und seiner Klasse – und den Schülern untereinander. Gutes, unterstützendes Klassenklima bewirkt viel – genauso wie die humane Energie des Lehrers für seinen Beruf.

### **Keine iPads oder iPhones für Steve Jobs' Kinder**

Das ist in der Käfigatmosphäre des digitalisierten Grossraum-Schulzimmers, in diesem ökonomisierten und technisierten Gebilde mit den engen Boxen, nicht mehr möglich und auch nicht gewollt. Wird der Bildschirm zum dominanten Bezugspunkt, verdrängt er die soziale Dimension von Bildung. Nicht umsonst wählten Bill Gates und Steve Jobs für ihre eigenen Kinder einen analogen Unterricht; sie schickten sie in Waldorf-Schulen – ohne iPads und ohne Tablets. Ob wir uns solch digitalisierte Klassen wünschen? Big Brother is Teaching You! Arme Kinder! Reich wird wohl nur die Digitalindustrie. Ihr Sponsoring von Schulpreisen scheint nicht ganz uneigennützig.

---

<sup>3</sup> Jörg Dräger, Ralph Müller-Eiselt: Die digitale Bildungsrevolution. Der radikale Wandel des Lernens und wie wir ihn gestalten können. München: Deutsche Verlags-Anstalt 2015. Der eine ist Vorstand, der andere Bildungsexperte der Bertelsmann-Stiftung.

<sup>4</sup> Gerhard Roth: Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart: Klett-Cotta 2011.

## «Schweizer Schulpreis» – Kein Ranking der Schulen? Jo chasch dänkä!

Dank dieses Grossraumbüros mit isolierten Einzelboxen und einer Lehrerin, die dazwischen herumspaziert, wurde die dazugehörige Schule eine der sechs Preisträgerinnen des Schweizer Schulpreises 2017. Als «moderne Käfighaltung von Kindern» charakterisiert Carl Bossard mit Recht solche «Lernlandschaften», in denen jeder Schüler irgendetwas macht, aber niemand sich darum kümmert, dass auch jeder etwas lernt. Die Bildlegende dazu: «Unterricht.

Selbstgesteuert? Alters- und niveaudurchmischte? Ateliers statt Klassenzimmer? Das ist Unterricht an der Sekundarschule Sandgruben.»

Ob man dem «Unterricht» sagen kann, ist allerdings fraglich. Von einer gemeinsamen Erarbeitung des Lernstoffes der Lehrerin mit ihrer Klasse, von einer Klassengemeinschaft keine Spur. Einzelne Bröckli werden in Computertests abgeprüft, aber was die einzelnen Schüler wirklich im Gedächtnis und als Lernerlebnis für sich mitnehmen, kümmert niemanden. Hauptsache, in den prämierten Schulen ist das angestrebte Changemanagement in vollem Gange. Denn zu den Beurteilungskriterien des Schweizer Schulpreises gehört unter anderem: «Wir suchen Schulen, die dafür sorgen, dass die Schülerinnen und Schüler ihr Lernen selbst in die Hand nehmen» und die «neue und ergebnisorientierte Formen der Zusammenarbeit des Kollegiums, der Führung und des demokratischen Managements praktizieren und die Motivation und Professionalität ihrer Lehrerinnen und Lehrer planvoll fördern». (<http://www.schweizerschulpreis.ch/>).

Das tönt nicht nach Freiwilligkeit, sondern nach «planvoller» Steuerung der Unterrichtsmethoden und Umpolung der Lehrerpersönlichkeit von oben. Dazu eignet sich so ein Schulpreis, der übrigens nicht in der Schweiz erfunden wurde, bestens: «Die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung haben uns das Konzept des Deutschen Schulpreises dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die grundlegenden Texte wurden teilweise vom Deutschen Schulpreis übernommen (...).»

(<http://www.schweizerschulpreis.ch/>). Interessant sind auch die langen Listen von zum Teil altbekannten Vorstands- und Jurymitgliedern, Experten und des Patronatskomitees sowie das stattliche Budget von rund 700'000 Franken jährlich, das «ausschliesslich über Privatpersonen, Unternehmen und Stiftungen» (z.B. Credit Suisse, accenture) geäuft wird. Wenn man die sechs Schulpreise von je 20'000 und kleinere Trostpreise abzählt, bleibt für Bürokratie und Honorare einiges übrig.

Auffällig ist auch, wie in der Homepage des Schulpreises beteuert wird: «Der Schweizer Schulpreis nimmt weder Rankings noch Ratings vor und lehnt diese aus grundsätzlichen Überlegungen ab. Die für die Bewertung durch die Jury massgeblichen Qualitätsbereiche werden so gehandhabt, dass Rankings und Ratings verhindert werden können.»

Keine Rankings (Ranglisten)? Keine Ratings (Bewertung eines Unternehmens durch Externe)? Jo chasch dänkä! Wenn schweizweit bekannt wird, was der Schweizer Schulpreis als Musterschulen prämiert, nämlich beziehungsverhindernde Grossraumbüros mit alters- und niveaudurchmischten Gruppen isolierter Kinder und mit Lehrern, die nur noch coachen dürfen, dann ist dies in erster Linie ein Mittel, um die Schulen und vor allem die Lehrerteams Lehrplan 21-kompatibel zu kneten. Bestätigt wird dies durch die Evaluationsmethode. Es werden nämlich nicht einzelne Projekte bewertet, sondern die Schulen als Ganzes: «Die Jury legt die Finalistenschulen fest, die im Rahmen von Schulbesuchen einer vertieften Begutachtung unterzogen werden. Die Schulbesuche dauern in der Regel eineinhalb bis max. zwei Tage und dienen dazu, einen umfassenden Einblick in den Schulbetrieb zu erhalten.» Wehe der Lehrerin oder dem Lehrer, die in einer so «begutachteten» Schule lieber unterrichten als coachen würden – die kämen schön unter Druck von

Schulleitung und «progressiven» Kollegen... George Orwells 1984 lässt grüssen.

*Marianne Wüthrich, Wil*

---

## Irreführender Schulpreis

Der kritische Kommentar von Carl Bossard zur Verleihung des Schweizer Schulpreises ist sehr berechtigt. Seit die Volksschule durch beunruhigende PISA-Tests und vorgeschriebene Forschungsaufträge der Pädagogischen Hochschulen einem Reformeifer unterworfen ist, jagen sich die Meldungen über fortschrittliche Schulen. Dabei spielt es offensichtlich eine entscheidende Rolle, dass die Zielsetzungen einer Schule im didaktischen Trend liegen. Schulteams, die wertvolle pädagogische Leistungen auf eher traditionelle Weise erbringen, kommen kaum in die Kränze.

Wenn eine preisgekrönte Basler Schule nun mit einem Bild eines Grossraumbüros als Ort des effizienten Lernens auf sich aufmerksam macht, muss dies unweigerlich Reaktionen auslösen. Das Bild ist von symbolischer Aussagekraft, was die mögliche Zukunft unserer Schule betrifft. Auch mir sträubten sich die Haare, als ich die streng getrennten Schüler in ihren Lernboxen und den kontrollierenden Moderator-Lehrer dazwischen sah. Natürlich weiss ich, dass das Lernen vor dem Bildschirm nicht in allen Stunden zum Zug kommt. Die Frage aber ist, in welchem Umfang dieser voll digitalisierte Unterricht bereits stattfindet. In den medialen Berichten wird dies verschwiegen.

Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass in instruierenden Computerprogrammen generell weit weniger herauschaut, als meist behauptet wird. Bei der ganzen Diskussion um moderne Lernformen fehlt oft der wichtige Hinweis auf die absolut zentrale Bedeutung des gemeinsamen Klassenunterrichts. Gerade für jüngere Jugendliche spielt es eine grosse Rolle, dass sie die Dynamik des gemeinsamen Lernens täglich erleben. Die Farbigkeit eines gemeinsamen und gut geführten Lernprozesses lässt sich durch kein digitales Bildungsprogramm einfach ersetzen. Dafür braucht es allerdings Lehrerinnen und Lehrer, welche die Kunst des dialogischen Unterrichtens in der Klassengemeinschaft verstehen. Wo dies gelingt, sind Lernmotivation und Schulerfolg bei den meisten Jugendlichen weit nachhaltiger als beim stundenlangen Arbeiten an Computerprogrammen. Leider vermittelt der "Schweizer Schulpreis" in keiner Weise dieses Bild.

*Hanspeter Amstutz*

---

## Experte: Schulen sind auf dem Holzweg

### Schlechtes Zeugnis für Bildungspolitik

T-online, 26.12.2017, 10:55 Uhr | Matthias Röder, dpa

***Wie steht es um die Bildung unserer Schüler? Die Politik versucht nicht zuletzt mit Reformen, Schüler schnell schlau zu machen. Vorsicht, mahnen Experten. Richtige Bildung habe viel mit Entschleunigung zu tun.***

Ein schlechtes Zeugnis stellt der österreichische Philosoph, Autor und Bildungsexperte Konrad Paul Liessmann den Bildungspolitikern in Deutschland und Österreich aus. In den Schulen dominiere der Glaube an den Erwerb von Kompetenzen, egal, an welchen Texten, Aufgaben und Theorien diese geübt würden, sagt der 64-Jährige der Deutschen



Presse-Agentur. Für ihn ein Irrweg. "Die effizienz- und kompetenzorientierte Schule hindert junge Menschen, die nötige Fantasie und Kreativität zu entwickeln."

### **Deutsche Presseagentur: Die deutschen Schüler sind laut Pisa-Studie recht gut in "Teamarbeit". Teilen Sie die Freude?**

**Konrad Paul Liessmann:** Ich stehe Pisa-Studien prinzipiell skeptisch gegenüber. Darüber hinaus glaube ich, dass Teamarbeit wenig mit Bildung zu tun hat und überschätzt wird. Zudem wurde diese Kompetenz nicht in realen Situationen, sondern in Computersimulationen getestet. Das ist ein sehr zeitgeistiger Ansatz. Bildung ist eine Sache von Einzelnen und auch von Einsamen.

### **Was ist Bildung?**

Die Bildung des Menschen beinhaltet Formung, Entfaltung, Orientierung, Selbstgestaltung und das Gewinnen einer auch ästhetischen Urteilskraft. Bildung lässt sich nicht reduzieren auf den Erwerb von Wissen, aber auch nicht auf den Erwerb von Kompetenzen. Bildung meint immer, wie kann ein Mensch seine Haltung, seinen Charakter, seine Fähigkeiten zu einer Mündigkeit entwickeln. Bildung kennt also letztlich keine definierbaren Ziele, sondern ist ein offener Prozess.

### **Was hat die Bildungspolitik in Österreich und Deutschland mit Bildung zu tun?**

Gar nichts. Es geht ihr nicht mehr um die Bildung des Menschen, sondern es geht ihr um das Schulen und Testen von einzelnen Fähigkeiten. Es geht ihr nicht mehr, und da wage ich eine Trendwende zu prognostizieren, um die Inhalte der Bildung. In den Lehrplänen geht es um den Erwerb der Lesekompetenz, aber dabei wird völlig ausgeklammert, was gelesen wird. Dabei sind Inhalte entscheidend. Denn nur diese berühren Menschen. Kompetenzen lassen kalt.

### **Sind die Lehrer die neuen Coaches fürs Leben?**

Ich würde Lehrer davor warnen, ihr Selbstverständnis in dieser neuen Form des Coachings und der Begleitung der Schüler zu sehen. Lehrer sollen Lehrer sein. Pädagogen müssen das Gefühl haben, dass sie etwas Wichtiges weitergeben wollen, gerne mit persönlicher Färbung und persönlichem Stil. Der gute Deutschlehrer begnügt sich nicht damit, Leseprozesse zu coachen, sondern ist von der Notwendigkeit überzeugt, Kafka, Thomas Mann oder Peter Handke zu lesen.

### **Die Lehrer leiden Ihrer Ansicht nach unter einer selbst auferlegten "Zerknirschungsstrategie". Was meinen Sie damit?**

Das ist eine neue Mode in der Lehreraus- und -fortbildung: Ständige Selbstreflexion und Selbstrechenschaft, ständige Selbstüberprüfung von eigenen Defiziten und dem Nicht-Erreichen von Zielen. Das Selbst-Monitoring ist eine Variante der pietistischen Selbstbeobachtung. Natürlich braucht man kritische Distanz zu sich und seiner Tätigkeit. Aber wir müssen weg von diesem Phantasma permanenter Kontrollierbarkeit und der permanenten Vergleichstest. Das schafft nur unglückliche Lehrer und damit unglückliche Schüler.

### **Was haben Bildung und Muße miteinander zu tun?**

In der Antike wusste man, dass Bildungsprozesse keine Arbeitsprozesse sind. Muße bedeutet, dass ich mich mit Dingen um ihrer selbst willen befassen kann und nicht ständig darauf schielen muss: Erreiche ich damit ein Ziel, löse ich damit ein Problem? Nur Freiräume befördern die Bildung. Effizienz allein bedeutet keinen Fortschritt. Gerade heute wäre nichts so sehr nötig wie Fantasie. Die effizienz- und kompetenzorientierte Schule hindert junge Menschen, die nötige Fantasie und Kreativität zu entwickeln.

### **Kann man einfach das Ruder herumreißen?**

Das ist keine unmögliche Aufgabe. Man kann natürlich Zeitordnungen und Lehrpläne an Schulen und Universitäten anders gestalten. Man kann aus den Bildungssystemen den dramatischen Druck nehmen. Wir sind die reichste Gesellschaft aller Zeiten mit der höchsten Lebenserwartung aller Zeiten – wir können problemlos 40 bis 45 Jahre arbeiten

und hätten noch viel Zeit für Bildungsprozesse mit Muße. Ich sehe keinen Grund für den Zeitdruck im Bildungssystem.

### **Wo mangelt es auffallend an Bildung?**

In den sozialen Netzwerken. Dort herrscht Bildungsmangel schon durch den Mangel an Kinderstube und Selbstbeherrschung. Viele wissen nicht, wie man argumentiert, wie man unterscheidet zwischen Argumenten einer Sache gegenüber und unzulässigen Argumenten einer Person gegenüber. Dabei wäre eine profunde Diskussion mit auch scharfer Kritik hilfreich. Ich sehe eine Paradoxie. Wir machen Bildungseinrichtungen zu schmerzfreien Räumen, wo nichts mehr gedacht werden darf, was jemand als anstößig empfinden könnte. Dieser Hyper-Empfindlichkeit steht gleichzeitig eine Vulgarisierung der Öffentlichkeit gegenüber. Beides ist das Gegenteil von Bildung.

### **Welche Rolle spielen Intellektuelle in Zeiten der "Political Correctness"?**

Intellektuelle tendieren dazu, das Volk zu bevormunden. Diese Gefahr muss man sehen. Die einfachste Art, sich mit den Positionen des Anderen nicht auseinanderzusetzen, ist, ihn zu pathologisieren wie bei der Flüchtlingsfrage. Da wurden Skeptiker zu Kranken erklärt: Islamophobie. Wenn Erwachsene Angst haben, Anstoß zu erregen, führt das zu einer Verkümmern des Sprech- und Denkvermögens. Es muss aber auch klar sein: Niemand ist verpflichtet, sich mit anderen unter seinem Niveau auseinanderzusetzen. Ich muss mich wirklich nicht mit den primitivsten Vorurteilen und Hassorgien befassen.

### **Was erwarten Sie vom EU-Bildungsgipfel 2018?**

Es wäre eine schöne Bildungsinitiative, einen Kanon von 20 bis 25 Schlüsselwerken europäischer Literatur von der griechischen Antike bis zu James Joyce zu empfehlen. Diese Bücher waren und sind doch die Grundlage für die kulturelle Identität Europas. Meine Prognose ist, dazu wird es nicht kommen. Es wird wieder nur um Standardisierung gehen, darum wie man Kompetenzen noch präziser evaluieren kann, noch effizienter die Arbeitsmärkte bedienen kann und den Internet-Konzernen im Bildungsbereich noch mehr Spielwiesen verschaffen kann.

### **Zur Person:**

Der 64-Jährige lehrt an der Universität Wien, ist Autor vieler Publikationen und befasst sich seit langem intensiv mit der Bildungspolitik. Zuletzt erschien sein Buch "Bildung als Provokation". Der Rennradfahrer ist Kritiker des Autoverkehrs und Karl-May-Fan.

---

## **Mit Digitalisierung aufs zwischenmenschliche Abstellgleis?**

EDU Standpunkt Januar 2018

***Staat, Kantone und Bildungsverantwortliche treiben die Digitalisierung voran. Dahinter steht die Angst, im Wettbewerb den Anschluss zu verpassen. Die Gefahr von massiven Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen wird ausgeblendet.***

### **Ein Zwischenruf.**

*Lisa Leisi*

Es heisst: Um im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu bleiben, müssten Grundschul Kinder - ja sogar Kindergarten Kinder! - dringend Programmieren lernen. Entsprechend sollen keine Ausgaben gescheut werden, um Schulen mit entsprechenden Geräten aufzurüsten. Auch die Lehrkräfte müssen nachgebildet werden. Als Berater fungieren der Entwicklung wohlgesinnte IT-Firmen und die Wirtschaft. Persönliche Daten

aus Facebook, Google und Twitter - sowie Lernprogrammen! - für Big-Data-Analysen werden nicht zufällig als «Gold des 21. Jahrhunderts» bezeichnet. Das Ziel: verwertbare Aussagen über das Verhalten des Individuums. In der Schule von morgen wird das «soziale» Gegenüber ein von Algorithmen gesteuerter sprechender Bildschirm sein.

### **Fataler Fortschrittswahn**

Noch wird Kritikern und Warnern wie (Medien-) Pädagogen, Neurobiologen und Kinderärzten kaum Gehör geschenkt. Die Neurobiologin Gertraud Teuchert-Noodt ist überzeugt: «Erstmals in der Menschheitsgeschichte wird uns durch die Digitalisierung die für Denkprozesse absolut notwendige neuronale Grundlage streitig gemacht.» Der US-amerikanische Psychologieprofessor Larry Rosen fasst die zahlreichen Nebenwirkungen übermässigen Medienkonsums - auch im Erwachsenenalter - unter dem Begriff «iDisorder» wie folgt zusammen: Zwangshandlungen, wie das ständige Starren aufs Smartphone, Angstzustände bei Abwesenheit digitaler Geräte, Enthemmung in der virtuellen Kommunikation, ausgeprägter Narzissmus in der Selbstdarstellung, Aufmerksamkeitsstörungen, beeinträchtigt Durchhaltevermögen, Empathieverlust und Einsamkeit. Wollen wir diese Art «Fortschritt» wirklich?

### **Folgeschwere Beeinträchtigungen**

Zwei brandaktuelle Studien (BMBF 2017, BLIKK-Studie 2017) zeigen auf, dass bei etwa der Hälfte der Grundschul Kinder schulische Entwicklungsstörungen wie Lesen-, Rechtschreib- oder Rechenstörungen diagnostiziert werden. Miteinher gehen als Folge der frühen Nutzung digitaler Medien Sprachentwicklungs- und Konzentrationsstörungen, körperliche Hyperaktivität, innere Unruhe bis hin zu aggressivem Verhalten. Schon Säuglinge leiden unter Essens- und Einschlafstörungen, wenn sich die Eltern während der Betreuung des Kindes mit digitalen Medien beschäftigen (ZDF Text, 29.5.2017). Aktuelle Studien von AOK, DAK und Barmer sehen bei Kindern und Jugendlichen massive Anstiege von Burnout, Kopfschmerzen, Schlaf- und Konzentrationsstörungen im Zusammenhang mit der exzessiven Nutzung digitaler Medien.

### **Das Gehirn verkümmert**

Die bereits erwähnte Neurobiologin Gertraud Teuchert-Noodt weiss aus der Hirnforschung, dass vielfältige Bewegungsaktivitäten in den Kinderjahren für die Reifung mentaler Funktionen unverzichtbar sind. Es müssen vielfältige reale Erfahrungen in Raum und Zeit im Gehirn verankert werden können. Ohne diese Stimulanzen können sich Verschaltungen in den motorischen und den nachgeschalteten Hirnregionen nicht normal ausbilden. Eine 20 Jahre dauernde Reifung und zunehmende Differenzierung der Nervennetze kann nicht verkürzt werden und findet auch insbesondere durch Schreiben, Rechnen und Lesen lernen statt. Bestimmen Computer und Tablets das Lernen, kommt es durch neuronale Überaktivierung zu einer Notreifung im Gehirn, die zeitlebens auch weit-sichtiges Denken, Planen und Handeln beeinträchtigt.

Nur durch aktive und wiederholte Kopfarbeit aufgenommene Lerninhalte schulen Wachheit, Neugierde, kreatives Denken und Bewusstsein. Und nur Wissen schafft Bewusstsein, und mehr Wissen erweitert das Bewusstsein. Erst ab der Adoleszenz kann eine Person zudem eine Sucht bewusst verhindern und sinnbezogen mit Medien umgehen.

### **Was ist zu tun?**

Aufklärung der Politiker, Bildungsverantwortlichen und Eltern ist dringend! Einer IT-Bildungsoffensive an den Grundschulen muss mit Vehemenz entgegengetreten werden. Kinder brauchen die volle Aufmerksamkeit und Zuwendung der Eltern für ein gesundes Aufwachsen. Damit verbunden sind Vorlesen, gemeinsame Spiele, der Austausch von Gedanken und Empfindungen sowie vielfältige Aktivitäten und Erfahrungen draussen in der Natur. Genauso braucht es an den Schulen eine Rückbesinnung auf Bewährtes, wenn



Kinder weiterhin zu selbstbestimmten Persönlichkeiten mit kritischer Urteilsfähigkeit heranwachsen sollen, die gesellschaftliche Entwicklungen verantwortlich mitgestalten können.

---

## Kompetenzorientierung als Sündenfall in der Pädagogik?

Gymnasium Helveticum 5/17

*Gabriela Trutmann und Yasemin Kanele*

Nicht nur Schweizer Lehrpersonen sind auf allen Bildungsstufen mit dem Kompetenzbegriff konfrontiert und überlegen, was er an Neuerungen, Verbesserungen oder Einbussen mit sich bringen könnte. In Deutschland und Österreich ist die Kompetenzorientierung schon lange an den Hochschulen angekommen, wo sie herbe Kritik provoziert. Dass diese Neuorientierung dort den gesamten Bildungsbereich durcheinander und eben auch aufgebracht hat, zeigte eine anderthalbtägige Konferenz prominenter Vertreter/-innen aus Hochschule und Politik, die Anfang Juli in Frankfurt stattgefunden hat. Auf der 1. (In-) Kompetenzkonferenz hielten Hochschullehrer/-innen aus sieben Fakultäten, darunter der Präsident des deutschen Hochschullehrerverbandes, sowie ein bundesdeutscher Minister Vorträge zur Kompetenzorientierung in der Bildung und diskutierten ihre Erkenntnisse mit ca. 250 Teilnehmern aus allen deutschsprachigen Ländern.

Die Tagung mag an Kritik nur wenig Neues gebracht haben, doch haben die Vorträge gezeigt, dass die Auswirkungen der Kompetenzorientierung auf die Hochschule, die Freiheit von Lehre und Forschung und insbesondere die Ausbildung der Lehrer auf breiter Ebene als enormer Qualitätsverlust wahrgenommen werden. Prof. Liessmann aus Wien sprach gar von der Kompetenzorientierung als «Sündenfall in der Pädagogik». Nun wird ein Stopp von Hochschuleseite gefordert. Im Folgenden werden jene Ergebnisse aus den neun Referaten dargestellt, die unbestritten waren. [Ganzen Artikel lesen](#)

---

## Der letzte Schrei – Widersprüche

Lvb inform 2017/18-02

*Roger von Wartburg*

[...]

Auch die Schule steckt voller Widersprüche, die in den vergangenen Jahren eher mehr denn weniger geworden zu sein scheinen. Nur ein paar Beispiele unter vielen:

- Seitens der Politik wird zeitgleich sowohl der Harmonisierung wie auch der Teilautonomie der geleiteten Schulen das Primat zuerkannt.
- Obwohl Kinderärzte alarmiert sind über immer mehr Primarschulkinder mit Burnout-ähnlichen Symptomen, werden die Studentafeln von Drittklässlern dergestalt aufgeblasen, dass die Kinder nur noch einen schulfreien Nachmittag pro Woche haben.
- Hinsichtlich des Fremdsprachenlernens wird eine Konzeption, der eine permanente Alltagskonfrontation mit der Zielsprache zugrunde liegt, einem Unterrichtsmodell von zwei bis drei Wochenlektionen übergestülpt.
- Humanistisch gebildete Menschen, die ihren gesellschaftlichen Status ebendieser

Unterweisung verdanken, erklären humanistische Bildung für überholt und überflüssig.

- Beklagt wird eine zunehmende Zahl an übergewichtigen Kindern und Jugendlichen, gespart wird am Schwimmunterricht und an Wintersportlagern.
- Es wird behauptet, ein schwer verhaltensauffälliges Kind könne mit 6 (von insgesamt 28) Stunden spezifisch darauf abgestimmter Betreuung pro Woche besser gefördert werden als mit einem umfassenden Setting für seine gesamte Schulzeit.
- Gejammert wird über politische Desinteresse der Jungwählerschaft, das Fach Geschichte aber wird in vielen Kantonen und Ländern drastisch abgewertet.
- Die ganze Welt – mit Ausnahme der OECD – beneidet die Schweiz um ihr duales Bildungssystem, welches an Berufsweltmeisterschaften regelmässig Medaillensammlungen ergattert wie die Schweizer Ski-Nationalmannschaft in den 1980er Jahren, trotzdem hält der Bundesrat 30 Millionen Franken für die Austragung der WorldSkills 2021 in Basel für nicht vertretbar.
- Der EDK-Fremdsprachen-Murks mit dem Modell 3/5, welches jedoch nicht festlegt, mit welcher Fremdsprache zuerst begonnen werden soll, wird allen Ernstes als Vereinheitlichungsschritt verklärt.
- Und die gleichen Akteure, die im Rahmen der Vernehmlassung zum Lehrplan 21 das standardisierte Testen bedenkenlos beklatschten, empören sich wenige Jahre später über die daraus abgeleiteten Checks.

[Ganzen Artikel lesen](#)

---

## Lehrplan 21 im Kanton Zürich

NZZ vom 5.1.2018, Leserbrief

Der Regierungsrat des Kantons Zürich will also nach wie vor den Lehrplan 21, der über Jahre mit strengster Geheimhaltung unter Verschluss gehalten wurde, auf den nächsten Sommer hin verbindlich für alle Schulen einführen. Die Tatsache, dass der Lehrplan 21 zwar eine besonders happige und grundlegend umwälzende, aber keineswegs die erste Reform – die ursprünglich in wesentlichen Punkten aus der Küche der OECD stammt – im Bildungswesen ist, können selbst namhafte Schweizer Bildungspolitiker nicht mehr länger bestreiten, seitdem die NZZ diese Zusammenhänge dargestellt hat (NZZ 1. 12. 17). Damit ist endlich klar belegt, dass tatsächlich viele der im grossen Stil in diversen Ländern teils geplanten, teils bereits umgesetzten Umwälzungen im Bildungsbereich nicht einfach logische Fortsetzungen sind von historisch gewachsenen Entwicklungen, sondern gezielt angestrebte Paradigmenwechsel von einseitigen und mächtigen wirtschaftlichen Interessengruppierungen. Warum nur möchte denn der Regierungsrat und mit ihm die Bildungsbehörden die längst fällige öffentliche Diskussion und demokratische Volksbefragung zu grundlegenden Fragen des öffentlichen Bildungswesens verhindern? Das Volk soll am 4. März an die Urne und mit der Annahme der Mitsprache- und Mitbestimmungsinitiative in Bildungsfragen seinen Anspruch auf die verbrieften Bürgerrechte unterstreichen und einfordern.

*Kurt Scherrer, Wald*

---

## Veranstungshinweise

### Time for Change?

**Schule zwischen demokratischem Bildungsauftrag und manipulativer Steuerung**

**Samstag, 03. Februar 2018, Bergische Universität Wuppertal**

Fakultät für Design und Kunst, Lehr- und Forschungsgebiet Kunstpädagogik  
Gaußstr. 20, 42119 Wuppertal, Hörsaal 32  
(Gebäude K, Raum 11.23)

Schulen stehen seit den PISA-Studien unter immensum Reformdruck: Kompetenzorientierung, Vergleichstests, zentrale Prüfungen, individuelle Förderung, selbstgesteuertes Lernen, Methodentraining, Schulprogramme, Qualitätsmanagement usw. versprechen Schule besser zu machen. Im Erleben vieler Lehrerinnen und Lehrer bewirken sie faktisch das Gegenteil: unsinnige Arbeitsverdichtung durch Bürokratisierung, Ablenkung vom Kerngeschäft Unterricht, Verlust von Inhalten, Aufgabe der Lehrerrolle, Rückzug aus dem Bildungsauftrag, Abbau von Können und Wissen, Verlust der pädagogischen Freiheit durch externe Kontrollen, Umsetzungsdruck durch Schulleitungen und Behörden.

Die Reformen selbst kommen in der emphatischen Sprache völliger Alternativlosigkeit daher. Sie unterstellen: „Es ist Zeit für den Wandel!“ Neu ist immer besser; wer nicht mitmacht, ist von gestern – und wird mit sanftem oder unsanftem Druck auf die neue Linie gebracht. Dazu werden zunehmend sozialpsychologische Steuerungsinstrumente des sog. „Change Managements“ eingesetzt. Statt Sachdiskussionen zu führen, wird an „Einstellungen“ gearbeitet. Derart manipulativ sollen pädagogische Überzeugungen und konkretes Handeln der an Schule Beteiligten verändert werden. Doch werden Kritiker durch Vorgesetzte und Schulverwaltung auch direkt eingeschüchtert und gemäßregelt.

So sollen Lehrer unter Druck gesetzt werden, sich von ihren wohl begründeten pädagogischen Überzeugungen zu verabschieden. Schulleitungen sollen als Ausführungsorgan des „Change Managements“ dienen. Fortbildungen und Lehrerausbildung werden entsprechend ausgerichtet. Stiftungen und Lobbygruppen verstärken den Druck von außen.

Die Tagung will diese Entwicklungen aufzeigen und deren Hintergründe und Ziele analysieren. Mit welchen Techniken und Mitteln soll hier gesteuert werden, statt zu argumentieren? Was ist dagegen Aufgabe von Schule in der Demokratie und welche Bedeutung dabei haben Lehrerinnen und Lehrer? Wie kann das Selbstverständnis von Lehrern und die Widerstandskraft gegen Denkverbote und Kontrollen gestärkt werden? Was kann einjeder in seinem Unterricht, in seiner Schule tun? Und was können Lehrer, was können Eltern und alle Bürger unternehmen, um Schule in demokratische Verantwortung zu holen?



Tatsächliche Demokratie beruht auf Urteilskraft und Mut jedes Einzelnen. Das ist der Bildungsauftrag der Schule für die jüngere Generation. Und dazu will auch die Tagung alle an Schule Beteiligten ermuntern. [Programm](#)

---

## Wie lebendig kann «digitalisierte Schule» sein?

**Auf dem Weg zu einer Schule ohne Lehrer? Eltern sprechen mit**

**Vortrag von Peter Hensinger M.A.**

Samstag, 27. Januar 2018 14.00–17.00 Uhr

Saal der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Unterstrass Turnerstr. 47, 8006 Zürich

Eltern von Schulkindern zu sein ist heute eine grosse Herausforderung. Derzeit werden wir mit der Digitalisierung des Unterrichts bedrängt, teilweise sogar schon ab dem Kindergarten. Auch die Schule müsse sich diesem Trend zwingend anpassen, und es werden Steuergelder in Millionenhöhe für die digitale Aufrüstung der Schulen ausgegeben.

Doch – tut das unseren Kindern gut? Ist das sinnvoll? Wollen wir Eltern das? Und was macht gute Bildung wirklich aus? Wir meinen, die sachliche Information und freie Diskussion über dieses brisante Thema sind dringend notwendig. [Programm](#)

---

## Wichtige Informationen

Auf dem [Blog Schule Schweiz](#) können Sie täglich Artikel zu aktuellen Themen aus Schweizer Schulen lesen. Wir sind den stillen Schaffern im Hintergrund sehr dankbar, dass wir so gut informiert werden.

---

7. 1. 2018

Komitee «Lehrplan vors Volk», 8610 Uster | [info@lehrplan-vors-volk.ch](mailto:info@lehrplan-vors-volk.ch) | [www.lehrplan-vors-volk.ch](http://www.lehrplan-vors-volk.ch)

Spendenkonto: IBAN: CH55 0900 0000 8975 3598